

Amen, Amen

von Michael Schimpf

Wenn unser Herr und Rabbi eine Lehre besonders betonen wollte, leitete er sie mit dem Wort *Amen* (= So sei es!) ein. Erstaunlich genug, dass allein die einfache Verwendung des Wortes Jesu besondere Lehrautorität unterstreicht, sollte es uns umso hellhöriger werden lassen, wenn er es einleitend gleich doppelt verwendet. Betrachten wir dazu alle Vorkommnisse im Johannesevangelium.

- Und er (Jesus) sagt zu ihm: Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf dem **Menschensohn** (1:51).
- Jesus entgegnete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht **von oben geboren** wird, kann das Reich Gottes nicht sehen (3:3).
- Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht **aus Wasser und Geist geboren wird**, kann nicht in das Reich Gottes gelangen (3:5).
- Amen, amen, ich sage dir: Was wir **wissen**, davon reden wir, und was wir **gesehen** haben, bezeugen wir, doch unser Zeugnis nehmt ihr nicht an (3:11).
- Da entgegnete ihnen Jesus: Amen, amen, ich sage euch: **Der Sohn kann nichts von sich aus tun**, es sei denn, er sehe den Vater etwas tun; denn was dieser tut, das tut in gleicher Weise auch der Sohn (5:19).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer **mein Wort hört** (= Wort vom Königreich Gottes) und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben (= Leben im kommenden Zeitalter) und kommt nicht ins Gericht, sondern ist hinübergegangen aus dem Tod in das Leben (5:24).
- Amen, amen, ich sage euch: Die Stunde kommt, und sie ist jetzt da, in der die Toten die **Stimme des Sohnes Gottes** hören werden und leben werden, die hören (5:25).
- Jesus entgegnete ihnen: Amen, amen,

ich sage euch, ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid (6:26).

- Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch, nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern **mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel** (6:32).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer **glaubt** (= Glaube an das Königreich Gottes), hat ewiges Leben (6:47).
- Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch (6:53).
- Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Jeder, der tut, was die Sünde will, ist ein **Sklave der Sünde** (8:34).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer **mein Wort bewahrt**, wird in Ewigkeit den Tod nicht schauen (8:51).
- Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: **Ehe Abraham wurde, bin ich** [im Plan Gottes der Messias] (8:58).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Pferch der Schafe hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber (10:1).
- Da sprach Jesus noch einmal: Amen, amen, ich sage euch: **Ich bin die Tür** zu den Schafen (10:7).
- Amen, amen, ich sage euch: Wenn das **Weizenkorn** nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber **stirbt, bringt es viel Frucht** (12:24) [vgl. auch Wort vom Reich Gottes als Samenkorn in Mt. 13].
- Amen, amen, ich sage euch: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr und ein Bote nicht größer als der, der ihn gesandt hat (13:16).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf, und **wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat** (13:20).
- Nachdem Jesus dies gesagt hatte, geriet

er in Erregung und sagte noch einmal mit Nachdruck: Amen, amen, ich sage euch, einer von euch wird mich ausliefern (13:21).

- Jesus antwortet: Dein Leben willst du für mich einsetzen? Amen, amen, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bevor du mich dreimal verleugnet hast (13:38).
- Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich tue, auch tun, ja noch **größere wird er tun, denn ich gehe zum Vater** (14:12).
- Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber **eure Trauer wird sich in Freude verwandeln** (16:20).
- An jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen. Amen, amen, ich sage euch: **Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben** (16:23).
- Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selber gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst (21:18).

Zum Abschluss Offenbarung 22:20, unser Gebet und unsere Hoffnung auf Gottes Reich unter Jesu und seiner Gemeinde Regierung auf der erneuerten Erde: „Es spricht, der dies bezeugt: **Ja**, ich komme bald (schnell). - **Amen**, komm, Herr Jesus!“ ◇

Die religiöse Bedeutsamkeit Israels aus jüdischer Sicht angelehnt an Rabbi Sacks (s.A.)

Die lange Reise nach Israel ist fast vorbei. Der Jordan ist fast in Sichtweite. Wir haben die lange Liste der Stationen entlang des Weges gelesen. Endlich neigt sich die Liste dem Ende zu, und Gott sagt zu Mose: „Nehmt das Land in Besitz und lasst euch darin nieder, denn ich habe euch das Land zum Besitz gegeben“

(4. Mose 33:53). Dies ist nach Ramban die Quelle des Befehls, im Land Israel zu wohnen und es zu erben. Das bringt uns zu der Frage nach der religiösen Bedeutung des Landes Israel.

Israel ist für das Judentum eindeutig von zentraler Bedeutung. Die übergreifende Geschichte, die im Tanach erzählt wird, ist die **Verheißung** von und die **Reise** in das Land. Die jüdische Geschichte beginnt mit Abrahams und Sarahs Reise dorthin. 2. Mose bis 5. Mose handeln von der zweiten Reise in den Tagen von Moses. Der Tanach als Ganzes endet mit dem Edikt von Cyrus, dem König von Persien, der den Juden im babylonischen Exil die Erlaubnis erteilte, in ihr Land zurückzukehren (2. Chr. 36:23).

Das **Rätsel** der jüdischen Geschichte ist, dass die Juden, obwohl das Heilige Land im Mittelpunkt steht, mehr Zeit im Exil verbracht haben als in Israel; mehr Zeit mit der Sehnsucht nach dem Land als dort zu wohnen; mehr Zeit mit Reisen als mit Ankommen.

Einerseits muss der **Monotheismus** Gott als nicht-territorial (= nicht an einen Ort gebunden) verstehen. Der „Gott von Überall“ kann überall gefunden werden. Er ist nicht auf ein Volk oder einen Ort beschränkt - wie die Heiden glaubten. Er übt seine Macht sogar in Ägypten aus. Er schickt einen Propheten, Jona, nach Ninive in Assyrien. Er ist mit einem anderen Propheten, Hesekiel, in Babylon. **Es gibt keinen Ort im Universum, an dem er nicht ist.**

Andererseits muss es unmöglich sein, als Jude außerhalb Israels vollständig seinen Glauben zu leben. Denn sonst wäre den Juden nicht befohlen worden, ursprünglich dorthin zu gehen oder später zurückzukehren. Warum ist der „überörtliche“ Gott gerade an diesem Ort zu finden? Was ist das Besondere an Israel?

In *Der Kuzari* sagt Judah Halevi, dass verschiedene Umgebungen unterschiedliche **Ökologien** haben. So wie es einige Länder, Klimazonen und Böden gibt, die sich besonders für den Weinbau eignen, so gibt es ein Land, Israel, das sich besonders für das **Wachstum von Propheten** eignet - ja ein ganzes göttlich inspiriertes Volk.

Ramban gibt eine andere Erklärung. Auch

wenn jedes Land und jede Nation unter der übergreifenden Souveränität Gottes steht, steht nur Israel direkt unter seiner Herrschaft. Andere werden beherrscht von irdischen und himmlischen Vermittlern. Ihr Schicksal wird von anderen Faktoren bestimmt. Nur im Land und im Volk Israels finden wir das Glück und Unglück eines Volkes direkt mit ihrer Beziehung zu Gott verknüpft.

Yehudah Halevi und Ramban beschreiben beide, was wir **geheimnisvolle Geographie** nennen könnten. Der Unterschied besteht darin, dass Yehudah Halevi auf die Erde schaut, Ramban auf den Himmel. Für Yehudah Halevi sind das Besondere am Land Israel sein Boden, seine Landschaft und sein Klima. Für Ramban ist es die direkte Lenkung durch Gott. Für beide ist eine religiöse Erfahrung außerhalb Israels möglich, aber sie ist ein blasser Schatten dessen, was sie im Land zu finden ist.

Die Tora (Moses) ist nicht nur ein Kodex (Anleitung) der persönlichen Perfektion. Sie ist der Rahmen für den Aufbau einer Gesellschaft, einer Nation, einer Kultur. Sie enthält Wohlfahrtsgesetze, Zivilrecht, Regeln für die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Umweltvorschriften, Tierschutzbestimmungen, öffentliche Gesundheit sowie Regierungs- und Justizsysteme. Die Tora steht am entgegengesetzten Ende des Spektrums von Gnostizismus und anderen weltverleugnenden Philosophien, die Religion als einen Aufstieg der Seele in ätherische Gefilde des Geistes sehen. **Für das Judentum lebt Gott hier**, auf der Erde, in menschlichen Leben, Interaktionen und Verbindungen. Die Tora ist irdisch, weil Gott auf der Erde zu wohnen sucht. Daher besteht die jüdische Aufgabe darin, eine Gesellschaft zu schaffen, in der die göttliche Gegenwart in ihrer Mitte weilen kann.

Das Einzigartige an Israel war und ist, dass es der einzige Ort auf der Erde ist, an dem Juden die Möglichkeit hatten, eine ganze Gesellschaft nach jüdischem Vorbild zu schaffen. Es ist möglich, ein jüdisches Leben in Manchester oder Monsey, Madrid. München oder Minsk zu führen. Aber es ist immer eine verkürzte Erfahrung. Nur in Israel führen Juden ihr Leben

in der Sprache der Bibel, in einer Zeit, die durch den jüdischen Kalender definiert ist, und in einem Raum, der gesättigt ist mit jüdischer Geschichte.

Nur dort bilden sie eine Mehrheit. Nur dort sind sie in der Lage, ein politisches System, eine Wirtschaft und eine Umwelt nach dem Vorbild der jüdischen Werte aufzubauen. Nur dort kann das Judentum sein, was es sein soll - nicht ausschließlich ein Verhaltenskodex für den Einzelnen, sondern auch und vor allem die **Architektur einer Gesellschaft**.

Daher muss es einen Raum auf der Erde geben, in dem Juden Selbstverwaltung unter göttlicher Souveränität praktizieren. Aber warum gerade Israel? Weil es ein **strategischer Schlüsselort** war und ist, an dem sich drei Kontinente - Europa, Afrika, und Asien - treffen. In Ermangelung der ausgedehnten flachen und fruchtbaren Räume des Nildeltas oder des Tigris-Euphrat-Tals (oder heute der Ölfelder Arabiens), konnte es **nie die Basis eines Imperiums** sein, aber aufgrund seiner Lage war es immer von Imperien begehrt. Es war also politisch verwundbar.

Es war und ist ökologisch verwundbar, weil ihre Wasserressourcen vom Regen abhängig sind, der in diesem Teil der Welt nie vorhersehbar ist (daher die häufigen erwähnten Hungersnöte in 1. Mose). Seine Existenz konnte daher nie als selbstverständlich angesehen werden. Immer wieder erlebten die Menschen, die Herausforderungen überlebten, dies als ein Wunder.

Geographisch und demographisch klein, würde es von herausragenden Leistungen - politisch, militärisch, und wirtschaftlich - seiner Bevölkerung abhängen. Dies würde wiederum von ihrer **Moral** und ihrem **Sendungsbewusstsein** abhängen. So wussten die Propheten sowohl auf natürliche als auch auf übernatürliche Weise, dass die Nation ohne soziale Gerechtigkeit und ein Gefühl göttlicher Berufung schließlich fallen und wieder ins Exil gehen würde.

Es gibt eine **Unmittelbarkeit**, eine Natürlichkeit der jüdischen Erfahrung in Israel, die nirgendwo sonst zu finden ist. Nur in Israel ist

Gott so nahe, dass man ihn in der Sonne und im Wind spüren kann, hinter den Hügeln erahnen kann, in der Alltagssprache hören kann, seine Gegenwart in der Morgenluft atmen und gefährdet, aber zuversichtlich unter dem Schatten seiner Flügel leben kann.

Zusammenfassend ist Israel ein Volk, das in jeglichem Kampf seine Augen himmelwärts richten muss, um zu überleben, zu wachsen, gesegnet und ein Segen für andere zu sein. [Wie tief sollte diese Erkenntnis auch im Herzen des Volkes Jesu, des „geistlichen Israel“ (Gal. 6:16) eingegraben sein.] ◇

Erinnerung eines Gelehrten

von Anthony Buzzard

Der „Amillennialismus“ (wörtlich „kein Millennium“) lehrt, dass wir derzeit „mit Christus geistig regieren“, nachdem wir unsere persönliche, bildliche „Auferstehung“ bei unserer Bekehrung/Taufe erlebten. **Henry Alford** fordert uns jedoch zum gründlichen Studium und Überdenken auf, warum die tausendjährige Herrschaft Christi und seiner Heiligen in der Offenbarung in der Zukunft liegen muss.

Zunächst ein sprachlicher Hinweis: Die Herrschaft der Heiligen mit Christus hängt von einer Auferstehung ab (Offb. 20:5). Das Substantiv „Auferstehung“ (*anastasis*) kommt im Neuen Testament etwa 40 Mal vor. In jedem Fall (abgesehen von einer besonderen Verwendung in Lukas 2:34) bezieht es sich auf eine *wirkliche* Auferstehung von toten Menschen zum Leben, nicht eine „Auferstehung“ aus dem Leben der Sünde zum Leben als Christ (wie es der Amillennialismus behauptet). Es wäre sowohl unnatürlich als auch inkonsequent, an etwas anderes als die echte Auferstehung der Toten in Offenbarung 20:4.5 zu denken.

Fast alle sind sich einig, dass der „Rest der Toten“ (die in Offenbarung 20 nicht in der ersten Auferstehung enthalten sind) am Ende der tausend Jahre buchstäblich zum Leben erweckt werden (Offb. 20:5.12). Doch Amillennialisten leugnen, dass die

„Auferstehung“ derjenigen, die an der ersten erwähnten Auferstehung teilnehmen, buchstäblich zu verstehen ist. Das gleiche griechische Wort beschreibt die Auferstehung beider Gruppen, und die gleichen Worte *kamen zum Leben*¹ kommen in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen vor. Henry Alford's berühmter Protest, bekannt als „Alford's Gesetz“, gegen die Ungereimtheit dieser Lesart des Textes verdient es, noch einmal gehört zu werden:

„Ich kann nicht zustimmen, die Worte [von Offenbarung 20] ihres eindeutigen Sinnes und ihres chronologischen Platzes in der Prophezeiung zu entstellen [...] Diejenigen, die direkt auf die Apostel folgten, sowie die ganze Kirche (Gemeinde) für drei weitere Jahrhunderte verstanden sie in ihrem reinen Wortsinn. [...] Was den Text selbst betrifft, so wird keine legitime Behandlung desselben die so genannte geistliche [amillenniale] Interpretation, die jetzt in Mode ist, erzwingen.

Wenn in einer Passage, wo zwei Auferstehungen erwähnt werden, wo bestimmte ‚Seelen‘ bei der ersten Auferstehung *lebendig wurden* und der Rest der Toten erst am Ende eines bestimmten Zeitraums nach der ersten Auferstehung *lebendig wird* - wenn in einer solchen Passage die erste Auferstehung als *geistige* Auferstehung mit Christus verstanden wird, während die zweite die *buchstäbliche* Auferstehung aus dem Grab bedeuten soll - dann ist es mit der Bedeutung der Sprache aus und vorbei, und die Heilige Schrift wird nicht mehr als eindeutiges Zeugnis für irgendeine Sache taugen. Wenn die erste Auferstehung geistlich ist, dann ist es auch die zweite, wobei wohl niemand hartnäckig genug sein wird, das zu behaupten. Aber wenn die zweite buchstäblich ist, dann ist es auch die erste, woran ich in Übereinstimmung mit der Urkirche und vielen der besten modernen Ausleger festhalte. Ja, ich nehme es als einen Grundsatz des Glaubens und der Hoffnung an.“²

Das Versäumnis, in Offenbarung 20:1-6 eine zukünftige Herrschaft des Messias mit seinen Heiligen zu sehen, ist ein außergewöhnliches

1 Auch die buchstäbliche Auferstehung in Offb. 1:18 und 2:8.

2 *Greek New Testament, Vol. IV, Part 2, S. 726.*

Kunststück, bei dem die klare Bedeutung der Worte und des Kontextes beiseite geworfen wird, um eine Theorie zu stützen, die in der Gemeinde erst 300 Jahre nach den Aposteln aufkam. Wie K.L. Schmidt bemerkte (und damit H. Alford flankiert):

„Der Mensch, der sich weigert, eine klare Lehre über ein Millennium in Offenbarung 20 zu finden, nähert sich dem Text mit vorgefassten Meinungen und gewinnt aus ihm weder den genauen Sinn noch den Wert.“³

George Ladd weist unterstützend auf eine ganze Tradition antimessianischer Bibellektüre hin, wenn er schreibt: „Die ersten Anti-Millenarier verunglimpften die natürliche Auslegung von Offenbarung 20, nicht aus exegetischen Gründen, weil sie dachten, das Buch lehre kein Millennium, sondern weil **ihnen die Lehre des Millenniums nicht gefiel.**“⁴ ◇

Was wäre wenn?

von **Nelvan Evans, Kalifornien**

(aus Vol. 18, No. 9)

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus ein Mensch ist?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass das „Wort Gottes“ das ist, was Gott gesprochen hat?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Menschen ins Exil gegangen sind für das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi?

Was wäre, wenn ich Ihnen sage würde, dass andere für das Wort Gottes getötet wurden und noch mehr künftig getötet werden?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus der erste Mensch ist, der zur Unsterblichkeit auferweckt wurde?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus das Lamm Gottes ist?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass derjenige, „der ist, der war und der kommen wird“ der allmächtige Gott ist, nicht Jesus?

³ K.L. Schmidt, *Le Problème du Christianisme Primitif*, Paris: Leroux, 1938, S. 84, 85

⁴ *Crucial Questions about the Kingdom of God*, Grand Rapids: Eerdmans, 1952, S. 149, Hervorhebung hinzugefügt.

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Gott diejenigen rächen wird, die für sein Wort getötet wurden, auch diejenigen, die noch dafür getötet werden?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Gott das Urteil durch Jesus vollstrecken wird?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus wiederkommt und jedes Auge ihn sehen wird?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus die Überwinder belohnen wird, indem er sie zu Säulen im Tempel seines Gottes macht?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Jesus einen Gott hat?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass der Gott Jesu einen neuen Himmel und eine neue Erde errichten wird?

Was wäre, wenn ich dir sagen würde, dass der Gott von Jesus einst kommen wird, um bei seinem Volk zu wohnen?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass unser Gott, der Gott der Christen, derselbe Gott ist, den Jesus hat?

Was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass dieser gleiche Gott selbst alle Tränen abwischen wird?

Und was wäre, wenn ich Ihnen sagen würde, dass Gott all dies gegenüber Jesus offenbart hat?

Sie finden diese Wahrheiten im Buch der Offenbarung. ◇

Die Genese der Trinität

(aus Vol. 17, No. 6)

Die Entwicklung der Trinität lässt sich gut anhand des Apostolischen, des Nizänischen sowie des Athanasischen Glaubensbekenntnisses nachverfolgen. Während jedes der Glaubensbekenntnisse immer komplexer und verworrener wurde, ging der einfache, reine Glaube der Apostolischen Kirche (Gemeinde) in einem Dunstkreis verloren. Noch interessanter ist die Tatsache, dass die Glaubensbekenntnisse im Laufe der Zeit spezifischer (und weniger biblisch) wurden, während das Festhalten an ihnen strenger und die Strafen für „Unglauben“ härter wurden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die

damalige Kultur voll von dreifaltigen Göttern war. Von Anu, Enlil und Enki im alten Sumer und den ägyptischen Trinitäten Amun-Re-Ptah bzw. Isis, Osiris und Horus bis hin zu den römischen Göttern Jupiter, Juno und Minerva, drehte sich das gesamte Konzept des Heidentums um die **magische Zahl drei**. In der griechischen Philosophie haben wir gesehen, wie die Zahl drei als eine nicht näher bezeichnete Dreifaltigkeit von Intelligenz, Geist und Vernunft bestand.

In krassem Gegensatz dazu steht die **einfache Einheit des hebräischen Gottes**. Jesus war ein Jude aus dem Stamm Juda. Er behauptete, er sei zu den „verlorenen Schafen aus dem Haus Israel“ gesandt (Mt. 15:24). Seine Apostel waren alle Juden. Sein Gott war der **jüdische Gott**. Er nannte sich selbst den Sohn Gottes und bekannte sich zu seiner Rolle als Christus (Mt. 16:15-17) bzw. Messias (Joh. 4:25-26). Seine Botschaft war eine Botschaft der Liebe, der Gerechtigkeit und des Heils, und er verachtete die religiösen Dogmen der „Tradition“. Welch ein Kontrast zu den Vorgängen auf dem Konzil von Nizäa und den darauf folgenden Morden! Er verkündete die gute Nachricht seines kommenden Reiches den Armen und Sanftmütigen, den Niedrigen dieser Welt. Er verlangte keine dogmatischen Glaubensbekenntnisse, die buchstabengetreu geglaubt werden mussten, sondern sagte: **„Folgt mir nach“ (Mt. 9:9)**.

Daran kann kein Zweifel bestehen: Jesus war ein Fremder für alle Seiten der politischen Vorgänge in Nizäa. Er hat nie behauptet, Gott zu sein, sondern begnügte sich damit, Gottes Sohn zu sein. Sein Glaubensbekenntnis bestand nicht vorrangig aus Worten, die buchstabengetreu befolgt werden, sondern aus dem Geist: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt. 5,8)⁵. Er hat nicht wohlhabende und gelehrte Bischöfe eingesetzt, um Philosophie und heidnische Vielgötterei mit seiner einfachen Wahrheit zu vermischen, sondern segnete die

„Armen“ und die „Sanftmütigen“.

Nein, es war nicht von Jesus, dass das Dogma der Dreifaltigkeit kam. Ist dies ein eindeutiger Beweis dafür, dass die Dreifaltigkeit ihre Ursprünge dem Heidentum und der Philosophie verdankt? Die Beweise der Geschichte lassen wenig Zweifel zu. Das Konzept der Trinität findet seine Wurzeln in der heidnischen Theologie und der griechischen Philosophie; es ist dem **jüdischen Jesus** und dem hebräischen Volk, dem er entstammte, fremd.

Cher-El L. Hagensick, „The Origin of the Trinity: From Paganism to Constantine“

Ermutigung eines Gelehrten von Anthony Buzzard

Professor Willibald Beyschlag (1823-1900) war ein evangelischer Theologe an der Universität Halle. Er schrieb in seiner *Neutestamentlichen Theologie*⁶ über den **„Einziggeborenen“**:

Der **christologische Gedanke** des Neuen Testaments erreicht bei Johannes zweifellos seinen Höhepunkt; aber er unterscheidet sich nicht wesentlich von den anderen Lehrsystemen. Obwohl einige, geblendet durch den Prolog [des Johannes-Evangeliums], der die [spätere] dogmatische Tradition zu begünstigen scheint, in Johannes ein erhabenes **spekulatives Bild** von Christus gesucht haben, ist dies dennoch ein Irrtum. Das Bild des Johannes von Christus ist nicht in theologischer Spekulation entstanden, sondern aus dem **lebendigen Eindruck** der historischen Persönlichkeit, wie dieser Prolog (V. 14) bezeugt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes des Vaters, voller Gnade und Wahrheit“. Und noch nachdrücklicher wird es in der Einleitung seines ersten Briefes festgestellt: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, die wir geschaut und mit unseren Händen angefasst haben vom Wort des Lebens, das verkünden wir euch“ (1. Joh. 1:1). Aber dies

⁵ Dennoch darf der **Gehorsam des Glaubens** gegenüber dem Messias Jesus und seiner Lehre nicht aus den Augen gelassen oder kleingeredet werden (Hebr. 5:9).

⁶ Vol. 2, Eng. Übersetzung von Neil Buchanan, T & T Clark, 1899. S. 414, 419, 420, 421.

schließt auch die Vorstellung aus, dass die johanneische Christologie, wie die der „Kirchenväter“ und der großen Konzilien, von der Gottheit Christi ausgeht und von dieser zu seinem Menschsein übergeht. Das Umgekehrte war die einzig natürliche, ja die selbstverständliche Reihenfolge. Der Jesus, der auf den Evangelisten den Eindruck erweckte, das „fleischgewordene ewige Wort“ zu sein, war für ihn zunächst **ein Mensch** (Joh. 8:40), der Meister aus Nazareth, dessen Vater, Mutter, Brüder und Schwestern dem Volk und jedem Jünger bekannt waren (Joh. 1:45; 6:42; 7:27).

Und es wäre eine völlige Verdrehung, anzunehmen, dass das Menschsein Jesu für Johannes gleichgültig oder gar nur scheinbar war. Nicht nur, dass er sowohl in den lehrhaften als auch in den erzählenden Teilen seines Buches ihn bei seinem **menschlichen Namen Jesus** nennt, sondern wir können auch sagen, dass er die Anerkennung oder Verleugnung des **vollkommenen Menschsein** Jesu zum Unterscheidungsmerkmal zwischen [echtem] Christentum und Antichristentum gemacht hat.

Die „falschen Lehrer“ seines ersten Briefes, die wie moderne Lehrer in Jesus nur die historische Verkörperung einer „Idee des Gottessohnes“ sehen, die in ihm nicht wirklich oder nicht vollkommen verwirklicht war, stellten Jesus nur als eine vorübergehende Verkörperung des himmlischen Christus dar. Daher lehrten sie, dass dieser nicht wahrhaft *en sarki* war, in einer wahren menschlichen Natur. (Der Originaltext lautet nicht „ins Fleisch gekommen“, wie Luther ungenau übersetzte, sondern „im Fleisch gekommen“.) Für Johannes sind dies Antichristen (1. Joh. 2:8), und er stellt ihnen das grundlegende christliche Bekenntnis entgegen, **„der Christus, der im Fleisch gekommen ist“** (1. Joh. 4:2) [...]

Unser Studium des Selbstzeugnisses Jesu nach Johannes, hat uns gezeigt, dass das vierte Evangelium **nichts leugnet, was für Jesus durch und durch menschlich ist**, weder Hunger noch Durst, weder Müdigkeit noch Traurigkeit, weder Leiden noch Tod, noch Seelenkampf, noch die Unterscheidung seines Willens von dem göttlichen Willen, noch die Ausübung von Gebet und Anbetung zu Gott; der

johanneische Christus erkennt alle **menschliche Abhängigkeit von Gott** an, und diese Abhängigkeit erstreckt sich bis zu seinem Zustand der Erhöhung (Joh. 14:16.28) [...] **Als der Auferstandene nennt er den Vater „seinen Gott“** (Joh. 20:17).

Und es ist schlicht nicht wahr, was so oft behauptet wird, dass Johannes seinen Christus als allwissend und allmächtig präsentiert. So wunderbar sein Wissen und seine Macht in Johannes' Bild auch waren, so musste Jesus doch am Grab des Lazarus fragen, „Wo habt ihr ihn hingelegt?“, und er konnte erklären: „Ich kann nichts von mir aus tun“; und so können wir nicht sagen, dass Johannes ihn als allwissend oder allmächtig darstellt (Joh. 5:19).

Wie im ganzen Neuen Testament, so auch bei Johannes, **ruht die Erhabenheit und Einzigartigkeit Christi auf der Grundlage seiner menschlichen Natur**; aber für ihn ist sie nicht eine relative, sondern eine absolute Einzigartigkeit; Christus ist unter den Menschenkindern der einzig(artig) Gezeugte (Geborene), *monogenes*. Vor allem ist diese Einzigartigkeit für ihn eine moralische, die sich in seiner **vollkommenen Sündlosigkeit** ausdrückt: „Da war keine Sünde in ihm“ (1. Joh. 3:5). Wie Petrus, sowohl in seinen Briefen als auch in seinen Reden, betont Johannes in seinem Brief wiederholt das Beispiel der Heiligkeit und Gerechtigkeit Jesu. 2:1: „Jesus Christus, **der Gerechte**“. 3:7: „Jeder, der diese Hoffnung hat, heiligt sich selbst, so wie er heilig ist – wer die Gerechtigkeit übt, ist gerecht, so wie dieser eine [Jesus] gerecht ist.“

Dass damit nicht metaphysische und göttliche, sondern menschliche Eigenschaften gemeint sind, zeigt der Vergleich des Lebenswandels Jesu mit dem unseren (1. Joh. 2:6); und an sich kann es aus dem, was Jesus im Evangelium von sich selbst sagt, nicht zweifelhaft sein. (Joh. 5:30; 8:29; 15:10). Diese absolute Fehlerlosigkeit beruhte nach Ansicht des Johannes auf dieser **moralischen Einzigartigkeit**, wie wir aus den Worten Jesu gezeigt haben, von denen er berichtet. Diese absolute Gemeinschaft mit Gott, die Johannes als „im Vater“ und als ein „Wesen“ mit dem Vater und als ein „Wohnen“ des Vaters in ihm

ausdrückt, ist die Quelle für die Wundertaten Jesu, für seine Worte des Lebens sowie für alles, was ihn zum Erlöser der Welt macht. „Der Vater lässt mich nicht allein, weil ich immer das tue, was ihm gefällt.“ - „Der Vater, der in mir wohnt, tut die Werke.“ - „Der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alle Dinge.“ - „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir; die Worte, die ich rede, rede ich nicht aus mir selbst.“ - „Der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll.“ - „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.“

Das ist der Grundgedanke der Christologie des Johannes, und auf ihm beruhen die großen Aussagen über Christus, die wir näher betrachten müssen [...] Der Sohn ist der „Busenfreund“ des Vaters, derjenige, der auf dem Herzen des ewigen Vaters ruhend, uns dessen innerste Gedanken und Gefühle offenbaren kann. Zugleich ist es eines der besonderen Anliegen des Johannes, **die absolute Einzigartigkeit dieser Beziehung** des Sohnes zu betonen [...] in dem eigentümlich johanneischen Zusatz zu „Sohn Gottes“, dem Wort „einzigartig gezeugt“, *monogenes* (1. Joh. 4:9; Joh. 1:14; 3:16). Dieser Begriff hat nichts mit der trinitarischen „ewigen Zeugung“ der späteren Kirchenlehre zu tun; es überträgt einfach die Beziehung des einzigen Kindes menschlicher Eltern (Lk. 7:12) auf die Beziehung des Menschen Jesus zu seinem himmlischen Vater [...]

Nach alledem könnte es uns nicht überraschen, wenn der Apostel den Einziggeborenen als *theos* (Gott) bezeichnen würde, und er tut dies auch durch den Mund des Thomas (Joh. 20:28); aber es darf nicht vergessen werden, dass der alttestamentliche Gebrauch diesen Namen nicht einmal dem König verweigerte (Ps. 45). Andererseits ist die Lesart *monogenes theos* [der eingeborene Gott] in Joh. 1:18, obwohl textlich gut belegt, aus internen (innertextlichen) Gründen sehr unwahrscheinlich. Unmittelbar nach „Niemand hat Gott jemals gesehen“ halte ich es für völlig unmöglich.

Die Aussage „Dies ist der wahre Gott und

das ewige Leben“ in 1. Johannes 5:20 auf denjenigen zu beziehen, der unmittelbar davor „Sohn“ genannt wird, und nicht auf den Vater, der zweimal zuvor als „wahr“ bezeichnet wurde. Derselbe Apostel, der Jesus den Vater (Joh. 17:3) als den „einzig wahren Gott“ bezeichnen lässt, konnte sich nicht so direkt widersprechen, dass er neben dem „einzig wahren Gott“ ein zweites „der wahre Gott“ hätte stellen können. ◇

Johannes: Der intensive, konzentrierte Ausdruck der Wahrheit

von Anthony Buzzard (aus Vol. 18, No. 12)

Der vierte Evangelist hat eine faszinierende und beeindruckende Technik, um die lebensspendende Wahrheit des Glaubens zu vermitteln. Jesus starb nicht nur für die Sünden der Welt, sondern war auch der **Meister-rabbiner** und Lehrer (Joh. 13:13). Er benutzte eine Reihe von kraftvollen Formen der Sprache, um unserem Denken die Worte einzuprägen, die zum Leben führen, sowohl jetzt als auch in der Zukunft (Joh. 5:24.25).

Betrachten Sie diese Beispiele: *Gott ist Liebe. Gott ist Licht. Der Geist ist die Wahrheit. Das Wort war Gott. Gott ist Geist. Das ist das ewige Leben: Dich zu erkennen, Vater, den allein wahren Gott, und Jesus Christus, den du beauftragt hast. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Das ist die Liebe Gottes: Seine Gebote zu halten.*

Nun ist Gott nicht buchstäblich eins-zu-eins mit der Liebe gleichzusetzen. Gott ist kein Gefühl! Aber die anschauliche Art und Weise, in der Johannes über die Lehre Jesu berichtet, soll tief in unsere Psyche eindringen! Diese Worte sind dazu bestimmt, zu energiegeladenen Kraft in unserem täglichen Leben und in unserer Erfahrung zu werden. *Die Worte, die ich zu euch rede, sagte Jesus, sind Geist und Leben* (Joh. 6:63). Das bedeutet, dass sie Träger sind, Vektoren geistiger, lebensspendender Energie und voll der Frucht des Geistes, des Wesens Gottes, in uns, die wir das wahre Ebenbild Gottes wiedererlangen sollen, das in Adam verloren ging und von Jesus wiederhergestellt wird, der der endgültige Adam ist, das Modell

des (vollkommenen) Menschen.

Johannes und Jesus verwenden das Verb „sein“, um uns auf eindringliche und anschauliche Weise mitzuteilen, dass **der Kern von Gottes Charakter liebevoll ist**. Er ist **voll von Licht und Wahrheit**. Es gibt keine Finsternis in Gott. Seine Wege sind im Einklang mit all diesen wunderbaren Beschreibungen von ihm. *Das Wort war Gott* (Joh. 1:1) wird ernsthaft missverstanden, wenn man meint, dass das „Wort“ [ein zweites Glied des dreieinigen Gottes, d.h. „Gott der Sohn“] von Anfang an bewusst und lebendig in Gemeinschaft zusammen mit dem Vater existierte! Das würde sofort einen Zusammenbruch des strengen Monotheismus der Schrift bedeuten. Es würde im krassen Widerspruch zu den sehr klaren Aussagen des Matthäus stehen, wie der Sohn in die Welt gekommen ist (Lk. 1:35; Mt. 1:20: „gezeugt, ins Leben gerufen“). Man kann nicht in die Existenz kommen, wenn man bereits existiert!

Das Wort war Gott (Joh. 1:1c) bedeutet, dass das Wort vollständig und umfassend Gott in seiner Selbstdarstellung bezeichnet; Gott als Planer der Unsterblichkeit für uns; Gott als denkender und handelnder Gott; Gott als der vollkommene Beherrscher des Universums. Gott als vollkommene Weisheit. Diese vollkommene Weisheit wird in Jeremia 27,5 gut ausgedrückt. Was hat Gott vor? *Ich habe die Erde gemacht, die Menschen und die Tiere auf der Erde durch meine große Macht und meinen ausgestreckten Arm; und ich gebe sie, wem ich will.*

Wir könnten heute sagen: „Das Internet ist Information“. Wie wahr das ist. Das Internet ist vollgestopft mit Informationen in kolossalem Ausmaß. **Gott ist Liebe bedeutet, dass Gott letztlich voller Liebe und Barmherzigkeit ist**. Aber natürlich lässt er Böses nicht ungestraft. ◇

„Bei“ in Johannes 1:1 von Anthony Buzzard

Bezeichnenderweise verwendet Johannes in seinem Evangelium immer die Präposition *para* (bei, mit), um die Nähe einer Person zu einer

anderen auszudrücken (1:39; 4:40; 8:38, usw.). Doch in seinem Prolog wählt er *pros* (bei, mit), was darauf hindeutet, dass der Ausdruck „das Wort war bei Gott“ nicht eine Person neben Gott bezeichnet. Die erste Strophe des Johannes erinnert auch an das, was die Weisheit in *Ecclesiasticus* 24:9 redet: „Gott schuf mich von Anfang an vor der Welt“.

Es gibt gute Hinweise darauf, dass die hebräischen Präpositionen *im* oder *et*, die "mit" oder „bei“ bedeuten, die Beziehung zwischen einer Person und dem, was in ihrem Herzen oder Verstand ist, bezeichnen. Hier sind einige interessante Beispiele für die Verwendung der hebräischen Präpositionen *im* und *et* aus der Hebräischen Bibel.

Im: (mit, bei), allein = im Bewusstsein des Menschen, ob im Wissen, im Gedächtnis oder im Plan bzw. der Absicht.⁷

4. Mose 14:24: „Er hatte einen anderen Geist bei sich“ (der in seinem Geist wirkte).

1. Könige 11:11: „Das ist mit dir [Salomo]“ (was du willst).

1. Chronik 28:12: „Das Muster von allem, was im Geist bei ihm war“ (in seinem Geist).

Hiob 10:13: „Ich weiß, dass dies bei dir war“ (parallel zu „verborgen in deinem Herzen“; „in deinem Geist“, NIV; „Ich weiß, dass diese Dinge deine Absicht sind“, NASV).

Hiob 15:9: „was nicht bei uns ist“ (wir nicht verstehen).

Hiob 23:10: „Er kennt den Weg, der mit mir ist“ (den Weg, den ich gehe).

Hiob 23:14: „Er führt aus, was für mich bestimmt ist, und vieles davon ist bei ihm“ (viele solche Dinge sind seine Pläne); LXX: „Er hat gewollt und hat es getan“.

Hiob 27:11: „Was bei dem Allmächtigen ist, will ich nicht verbergen“ (was er im Sinn hat).

Psalm 50:11: „Die wilden Tiere des Feldes sind bei mir (sie sind mein, in meinen Gedanken und in meiner Fürsorge).

Psalm 73:23: „Ich bin immer bei dir“ (in deinen Gedanken und Sorgen).

Et: „Ein Traum oder ein Wort Jahwes gilt als

⁷ Brown, Driver und Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, S. 768.

bei dem Propheten.“⁸

1. Mose 40:14: „Gedenke an mich, wenn es dir gut geht“ (wörtlich: „Gedenke meiner bei dir“). [Das „Wort“ war das, was Gott im Sinn hatte.]

2. Könige 3:12: „Es ist bei ihm das Wort des Herrn“ (vgl. 2. Joh. 2, „Die Wahrheit ist bei uns“; Gal. 2:5, „Die Wahrheit bleibt bei euch“).

Jesaja 59:12: „Die Übertretungen sind bei uns“ (in unserem Wissen, in unserem Bewusstsein). [vgl. Joh, 17:5, die Herrlichkeit, die Jesus bei Gott hatte - gegenwärtig in Gottes Geist, als seine Absicht.]

Jeremia 12:3: „Du prüfst die Gesinnung meines Herzens bei dir“ (wörtlich: „Du hast mein Herz bei dir geprüft“).

Jeremia 23:28: „Der Prophet, bei dem ein Traum ist“ (der Prophet, der einen Traum hat).

Jeremia 27:18: „Wenn das Wort des Herrn bei ihnen ist ...“

Hiob 14:5: „Die Tage des Menschen sind bestimmt, die Zahl seiner Monate ist bei dir“ (dir bekannt, unter deiner Kontrolle).

Sprüche 2:1: „Bewahre meine Gebote in dir“ (wörtlich: „bewahre in dir auf“)

Sprüche 11:2: „Die Weisheit ist bei den Demütigen“.

In Anbetracht dieses hebräischen Hintergrunds schlagen wir folgende Übersetzung von Johannes 1,1.14 vor: „Im Anfang war die Weisheit Gottes, und das war festgesetzt als Gottes Ratschluss [Anordnung], und die Weisheit war der volle Ausdruck von Gottes Gedanken. Diese Weisheit wurde verkörpert in dem Menschen Messias Jesus.“

Der historische Jesus ist von Johannes 1:14 an die Weisheit Gottes gebunden?(siehe 1. Kor. 1:24.30).

Gründe, warum „das Wort“ in Johannes 1:1 nicht der Sohn ist:

1. Das Wort „Wort“ im Alten Testament ist nie eine Person; zudem wird Jesus im Johannesevangelium nie „das Wort“ genannt. Vielmehr sagt er über sich selbst: „Ich bin“ das Brot, das Licht, das Leben, der Weg usw., aber

er sagt nie: „Ich bin das Wort“.

2. Es gibt eine offensichtliche Parallele in den Schriftrollen vom Toten Meer zu Johannes 1:3: „Durch seine Erkenntnis ist alles ins Leben gerufen, und alles, was ist, hat er durch seine Absicht [seinen Willen] geschaffen, und ohne ihn wird nichts getan“ (1. QS 11:11). Der Zusammenhang mit Johannes 1:1-3 ist offensichtlich. Erkenntnis = Weisheit = logos (Wort).

3. Einige argumentieren, dass es eine Parallele zu Mose in Johannes 1:1 gibt, aber kein Text sagt, dass Mose „bei Gott **war**“ (*en pros ton theon*). Ja, im Alten Testament betet Mose zu Gott, steigt zu Gott hinauf usw. und das griechische *pros ton theon* wird verwendet, aber es heißt nie, Mose „WAR bei Gott“.

4. Das Wort „**wurde**“ Fleisch in Johannes 1:14 – dasselbe Wort, wie das Wasser **wurde** zu Wein und Steine **wurden** zu Brot. Einige versuchen zu argumentieren, „das Wort wurde Fleisch“ bedeute „Jesus war ein Mensch“, aber „war“ ist eindeutig nicht dasselbe wie dasselbe wie „wurde“. ◇

Fundstück

Ein finsterer Mann ging durch eine Oase. Er konnte nichts Schönes sehen, ohne es zu verderben. Am Rande der Oase stand eine junge Palme im besten Wachstum. Sie stach dem Mann ins Auge. Er nahm einen schweren Stein und legte ihn der Palme in die Krone. Mit einem bösen Lachen ging er weiter. Die Palme schüttelte und bog sich und versuchte, die Last abzuwerfen. Doch vergebens, der Stein saß fest. Da krallte sich der junge Baum tiefer in den Boden und stemmte sich gegen die steinerne Last. Er senkte seine Wurzeln so tief, dass sie die verborgene Wasserader der Oase erreichten. Die Palme stemmte den Stein hoch, sodass die Krone über jeden Schatten wuchs. Wasser aus der Tiefe und Sonne aus der Höhe machten eine königliche Palme aus dem jungen Baum.

Nach Jahren kam der Mann zurück, um einen verkrüppelten Baum zu sehen, den er verdorben hatte. Er suchte vergebens. Da senkte die Palme ihre Krone, zeigte den Stein

und sagte: „**Deine Last hat mich stark gemacht!**“

„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn **meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig.**“ (2. Kor. 12:9)

Kommentare

Meine Geschichte beginnt als kleiner Junge, der als Zeuge Jehovas aufwuchs. Während meiner Teenagerzeit und frühen Erwachsenenjahre entfernte ich mich vom Glauben. Anfang 30 fand ich das Wort Gottes wieder. Ohne viel zu wissen, wollte ich mich einfach nur taufen lassen, und so ließ ich mich in der Church of England im Alter von 35 Jahren taufen. Ich habe mich dort nicht wirklich zu Hause gefühlt, weil es meiner Meinung nach zu viele Rituale gibt. Zudem fand ich heraus, dass sie an die Dreifaltigkeit glauben und dass Jesus Gott sei. Ich begann anderswo zu suchen.

Zuerst ging ich zu einer örtlichen Baptistengemeinde, aber sie glaubten ebenfalls an die Dreifaltigkeit und das wurde zum Stolperstein. Also ging ich schließlich zu einer örtlichen (unabhängigen) Christlichen Gemeinde. Ich gehe dort seit geraumer Zeit hin, aber ihre Lehren sind noch schlimmer (warum?) als diejenigen der Church of England und der Baptistengemeinde.

Sie sind sehr feindselig und nennen mich einen „Ketzer“ (= Irrlehrer). Die Baptistengemeinde nannte mich auch einen „Ketzer“; aber um der Church of England gegenüber fair zu sein, wurde ich dort nie so bezeichnet (vielleicht aus Gleichgültigkeit?), weil ich nicht an die Dreifaltigkeit glaube. Der einzige Grund, warum ich weiterhin in die Christliche Gemeinde gehe, ist, um mit ihnen über die Bibel zu diskutieren. Jetzt betrachte ich mich als bibelgläubigen Christen bzw. „biblischen Unitarier“, der an den Herrn Jesus **als den Messias** glaubt, den heiligen Sohn Gottes, der zur Vergebung meiner Sünden gestorben ist. - *England*

Sie sind wirklich ein Segen für mich und

meine Gemeinde. Ich verwende Ihr Material in meinem Unterricht seit etwa drei bis vier Jahren. - *Trinidad*

Zunächst möchte ich Ihnen sehr herzlich für Ihren Lehrdienst danken. Ihre Bücher und Vorträge haben mich, und sicherlich Tausende, von den Fesseln des „traditionellen „Christentums“ befreit. Ich schreibe „traditionell“, weil es tatsächlich auf Tradition beruht. Ich habe lange gedacht, zumal ich Arzt bin, dass die Christen zu „**weltfremd**“ sind, wenn es um ihre körperliche Gesundheit geht. In der Tat, wir sind fast sicher **Platoniker!** Wir behandeln den Körper als ein „notwendiges Übel“, in dem unser wahres Ich, die Seele, gefangen ist. Sie haben mir geholfen, dieses Gefühl zu „konkretisieren“, indem Sie „meinen Geist erneuert haben“, um den Apostel Paulus zu zitieren. Somit sehe ich klar, dass **die wahre christliche Religion nicht dualistisch** ist.

Die platonische Denkweise schafft auch die Voraussetzungen für eine aggressive Ausbeutung der Natur. Das Vergessen der Worte des Apostels Paulus über die Rolle der Natur als Hinweis auf ihren Schöpfer hat uns, ohne Gewissensbisse, zu ihrer Ausbeutung geführt. Nun haben wir Gewissensbisse, aber wir sind bis zum Äußersten gegangen, die Natur zu vergöttern und sie zu einem Selbstzweck zu machen. Gott sei Dank **wird unsere Erde eines Tages erneuert werden.**

Auf dem Gebiet der eigentlichen Theologie und insbesondere der Christologie war Ihr Einfluss jedoch am größten. Ich habe Philosophie und Theologie an einer römisch-katholischen Einrichtung in meinen frühen Zwanzigern studiert. Später, als baptistischer Ältester in der Ausbildung, war es am schwierigsten, mich von der „klassischen Lehre“ der Gottheit Christi zu lösen. Ich war in dieser Frage über ein Jahrzehnt innerlich zerrissen. Die Befreiung von dieser schwerwiegendsten aller Irrlehren war schwierig, aber schließlich wurde ich frei.

Und nun, da der Schleier gelüftet ist, verstehe ich, welchen Schaden diese Doktrin angerichtet hat. Juden wurden des Gottesmordes beschuldigt, was ein starkes Argument für den

Antisemitismus lieferte; in der Levante legte die Ausgrenzung der unitarischen Christen seitens der „Orthodoxen“ trinitarischen Kirche die Grundlage für eine leichtere Konversion zum Islam; und insgesamt wurde den Christen ein „Gottmensch“ als Vorbild gegeben, ein unerreichbares Ziel für diejenigen, die nur „Menschen“ sind. - *Kanada*

Zu guter Letzt

An dieser Stelle möchte ich als Übersetzer zum Abschluss immer eine biblische Frage sowie ein mathematisches Rätsel des Monats anbringen. Die Auflösungen erfolgen dann jeweils im Folgemonat, so Gott will und wir leben. Viel Vergnügen beim Knobeln und Nachdenken.

Biblische Frage

Aufgrund welcher Sünde(n) beschließt Gott die völlige Auslöschung der Städte Sodom und Gomorrha?

Gedankengang zur Frage vom letzten Monat: Welche Bedeutung hat der hebräische Buchstabe ה (Hey), der beim Namenswechsel von Abram und Sarai hinzugefügt wird?

[Abram → Abraham; Sarai → Sarah]

Das ה (Hey) wird stellvertretend für den Namen Gottes angesehen. In der jüdischen Tradition wird bis heute anstatt „Jahwe“ das Wort „**Haschem**“ (= „der Name“) verwendet. Ein weiteres Beispiel ist das Wort „**Hamakom**“ (= „der Ort“, im Sinne von Gottes Allgegenwart).

Somit verweist der Namenswechsel auf Gottes Eingreifen, Bewahren und Segnen. Nur durch Ihn konnten Abraham und Sarah noch im hohen Alter einen Nachkommen empfangen. Nur durch Ihn wird ihre Familie die bedeutendste Rolle in der Heils- und Weltgeschichte spielen. Das Studium solcher Namenswechsel im Laufe der biblischen Geschichte vertieft unser Verständnis für Gottes Handeln und stärkt unseren Glauben (= Vertrauen) an Ihn, den Gott Abrahams, Isaaks

und Jakobs (Israels).

Mathematisches Rätsel

Dieses Mal gleich im Doppelpack: Welche Zahl ist doppelt so groß wie ihre Quersumme? Und welche Zahl ist das Quadrat ihrer Quersumme?

Lösung zum Rätsel des letzten Monats: Ein Rechteck habe den Umfang 20 m. Wie müssen seine Seitenlängen gewählt werden, damit sein Flächeninhalt maximal groß wird?

Die Seitenlängen müssen alle 5 m lang sein. Also ist das gesuchte Rechteck ein Quadrat. Diese Lösung kann man einerseits über das systematische Probieren finden. Andererseits ist der Weg über die erste Ableitung einer Funktion möglich, da hier ein sogenanntes „Extremwertproblem“ vorliegt.

Seien a und b die Seiten des Rechtecks.

I Flächeninhaltsfunktion: $A(a,b) = a * b$
[Flächeninhalt = Länge mal Breite]

II Nebenbedingung: $2a + 2b = 20$
[Umfang = 20 m]

Wir stellen die zweite Gleichung nach b um und erhalten $b = 10 - a$. Dies setzen wir in die Ausgangsfunktion ein und es ergibt sich

$$A(a) = a * (10 - a) = 10a - a^2$$

Jetzt bilden wir die erste Ableitung

$$A'(a) = 10 - 2a.$$

Diese setzen wir gleich 0 (Erinnerung: die Steigung am Extremum ist 0).

$$0 = 10 - 2a \Leftrightarrow 10 = 2a \Leftrightarrow \mathbf{a = 5}$$

Damit erhalten wir zudem $\mathbf{b = 10 - 5 = 5}$.

Der Messias und sein Land von Bill Schlegel

[youtube.com/watch?v=G2KXw_dC4jA](https://www.youtube.com/watch?v=G2KXw_dC4jA)

Weiterführende Artikel und Ressourcen auf meiner Homepage: der-eine-gott.de